N°. 158

Breslau,

Sonnabend

den 9. Juli

1836.



Privilegirte Schlesische Zeitung.

Expedition: Schweidnitzer-Straße No. 47.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: Prof. Dr. Schön.

** Rückblicke auf die Tagesereignisse.

Nicht leicht haben sich in einer Woche so viele wichtige Nachrichten angesammelt, als in dieser. Der neue Versuch des Königsmordes in Frankreich, die Lossprechung Lord Melbourne's und die Verwerfung der Amendements zur Municipalbill in England, die sonderbaren Gerüchte über ein diplomatisches Arrangement in Spanien und über die damit leicht in Verbindung zu setzenden Personalveränderungen in beiden Armeen fordern das Nachdenken gleich stark heraus.

Was das neue Attentat auf Louis Philipp anbelangt: so darf es durchaus nicht befremdlich sein. Wer eine Revolution schließet, hat tausend zerstörte Hoffnungen und Träume gegen sich und die Verzweiflung treibt zu blutigen Entwürfen. — Wie der König der Franzosen sich verhielt: muß jeder Zuschauer erkennen, daß mit jedem Attentate auf ihn sein Thron nur desto tiefer eindringt in den Französischen Boden und sich befestiget. Selbst die Führer der Opposition eilen in solchen Augenblicken zu ihm und bekunden ihren Abscheu vor dieser entsetzlichen Art, seine Meinung geltend zu machen. Wir haben dieses bei mehrern frühern Gelegenheiten gesehen und wir erinnern nur daran, wie vor der blutigen Anwendung der Fieschi'schen Höllenmaschine die Opposition sich einbildete, die Attentate auf den König wären von der Pariser Polizei veranstaltet. Eines nur ist bei diesem neuen Verbrechen befremdlich und bedenklich und das ist die Art und Weise, wie das schauderhafte Ereigniß von den Organen der öffentlichen Meinung und zum Theile von den Behörden selbst betrachtet wird. Die Gazette de France erklärte das Attentat für ein nothwendiges Ergebniß der Prinzipien, durch welche der König den Thron bestieg; wie man von Louvel's Dolch gesagt habe: es repräsentire sich eine liberale Idee in ihm, so müsse man consequenter Weise von der mörderischen Waffe des Alibeau urtheilen. Die Gazette wurde mit Beschlag belegt und vor das Tribunal geladen, vor welchem der Prokurator darzuthun sich bemühte: es sei der König der Franzosen kein durch illegale Revolution Erhobener. Jedem fällt hier auf, daß man bei einer unbedingten Unthat sich erst in den Beweis der Gerechtigkeit der Königl. Sache einlassen konnte. Muß nicht der Mord unter allen Umständen als ein scheußliches Verbrechen gelten? Ist das nicht eben an der Gazette das Empörende, daß sie bei einer solchen Gelegenheit, wo in jedem redlichen Gemüth der Abscheu vor der unwürdigen Handlung alles überwiegen soll, sich in spitzfindige, politische Discussionen einläßt und höhnisch darauf hindeutet, wie einst politischer Fanatismus sich über Louvel vernehmen ließ? — Und was die legitimistische Opposition sich zu Schulden kommen ließ, begeht auch die liberale; denn die liberalen Blätter knüpfen an dieses Attentat lange Betrachtungen, was zu geschehen habe, um durch völlige Befriedigung des Nationalgeistes derlei schreckliche Ausbrüche der Unzufriedenheit für immer zu beseitigen. Ja, sie ergreifen diesen Anlaß, um die Wirksamkeit der Strafen für politische Verbrechen in Zweifel zu ziehen und die Amnestie zur Sprache zu bringen. Mögen auch vielleicht manche in dieser Art, das Ereigniß zu diskutiren, einen Fortschritt des politischen Geistes erkennen: wir sehen darin mit Schmerzen einen leidigen Beweis jener moralischen Anarchie, deren Frankreich von seinen edelsten Geistern geziehen wird. Die totale Differenz der Politik und Moral ist ja eben der Irrthum der frühern Jahrhunderte, nicht erst bei den Jesuiten, sondern auch bei den Griechen und Römern heiligte der Zweck alle Mittel; aber dieser Satz ist an den Erfahrungen des 18ten Jahrhunderts gescheitert und die schönste Idee des 19ten Jahrhunderts ist eben die, welche die Moral als das Absolute in allen Beziehungen des menschlichen Lebens offenbaret. Erst wo diese Idee in alle Geister dringt, ist die Epoche des Irrsaals vorüber und hebt jene des Lichtes, des Rechtes, der moralischen Volks-Verfassung an.

Der Prozeß gegen Lord Melbourne war dem Herrn Norton offenbar von den Tories abgenommen worden; es war, wie der gegenwärtige General-Prokurator geradezu erklärte, ein politischer Skandal. Man hoffte durch Melbourne's Entfernung das ganze Ministerium zu stürzen, da einst nach Althorp's Ausscheiden eine Ministerial-Veränderung bewirkt worden war. Dieser Anschlag ist völlig mißlungen; Melbourne ging gereinigt aus dem Prozesse hervor. Es ist die Frage, ob nicht der Verdruß über den unerwarteten Ausgang eines lange vorbereiteten und mit großer Siegeszuversicht überall besprochenen Rückenangriffes viel dazu beigetragen habe, der Irischen Munizipalbill, mit welcher das Ministerium stehen und fallen will, einen so eklatanten Fall zu bereiten? War denn nicht vorher die Meinnng vorherrschend, die Lords würden nachgeben? Und wendete sich nicht erst in den letzten Tagen die Vermuthung zum Gegentheile? Dem sei nun, wie ihm wolle, die Majorität von 97 Stimmen gegen die Irische Munizipal-Bill ist ein Verhängniß. Die Torystischen Blätter selbst haben keine laute Freude daran. Was soll denn geschehen? Sollen die gegenwärtigen Minister abtreten? Kann ein Torystisches Ministerium bestehen? Wird eine neue Municipalbill für Irland auf den alten Grundsätzen beruhen dürfen? Lauter Fragen, deren Beantwortung schwer ist und die doch vor der Entscheidung des Oberhauses beantwortet werden mußten. — Die politische Planlosigkeit des Oberhauses bei dieser Abstimmung legt sich durch nichts deutlicher dar, als daß auch nicht eine Silbe von den Tories über das vernommen wird, was man zu gewärtigen habe. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß in dem Volke die abentheuerlichsten Gerüchte über die Plane der Tories circuliren. Der Londoner Correspondert einer Pariser Zeitung giebt zu verstehen, man wolle Irland durch diese Abstimmung in Aufruhr setzen, dann über das aufrühreriſche Volk mit Waffengewalt herfallen und zuletzt jene Einrichtungen treffen, die das Brittische und protestantische Uebergewicht auf ewige Zeiten zu sichern vermögen. Unmöglich kann man einem solchen Gerüchte Glauben schenken, denn um gegen Irland Krieg zu führen, wie in früheren Zeiten, müßte das Englische Volk noch so denken und fühlen, wie in früheren Zeiten. Aber die Triumphe, die man O'Connell'n in so vielen Englischen und Schottischen Städten bereitet hat, beweisen hinreichend, daß das Brittische Volk sich davon überzeugt habe, es sei Irland Unrecht geschehen und man müsse um jeden Preis es gut machen. Daß ein solches aus der Luft gegriffenes Projekt den Tories untergeschoben werden kann, ist eben das Unglück für das Oberhaus, welches bei der hohen Bestimmung, das Bollwerk des monarchischen Prinzipes gegen die aufwogende Demokratie zu sein, in heutiger Zeit doppelte Ursache hat, nach der würdevollsten und unverdächtlichsten Stellung zu streben! Man kann nicht genug daran erinnern, daß Aristokratie die Herrschaft der Besten heißt und daher als solche erscheinen soll.

Die völlige Unbestimmtheit in den Spanischen Händeln läßt den Conjecturen einen großen Spielraum. Nicht im mindesten räthselhaft ist daher das Gerücht, daß die Königin Christine mit Don Carlos unterhandle und durch eine Verbindung ihrer Tochter mit seinem Sohne, dem Streite ein Ende machen wolle. Ueberraschen mußte nur das unvorbereitete Auftauchen dieser Nachricht und die Sicherheit, mit welcher sie verbreitet wurde. (Vergl. Schles. Ztg. vom 4. Juli.) Ein Journal ging sogar so weit zu sagen, daß bereits drei Bevollmächtigte des Don Carlos auf dem Wege nach Madrid seien, um den Contrakt mit den Ministern der Königin und Cordova abzuschließen. — Es scheint jedoch nun völlig entschieden, daß das Ganze nur eine Erfindung des Messager gewesen, dessen Korrespondent in den Spanischen Angelegenheiten seltsamer Weise sich zu einer Farbe hält, welche jener des gedachten Journales ganz entgegengesetzt ist. — Wie leicht auch ein solches Arrangement erscheinen mag: so ist es in der That doch fast halb unmöglich geworden. Die Zeiten sind lange vorbei, wo Heirathen die politischen Verhältnisse ausgleichen konnten. Sollen sie heut zu Tage diese Macht bewähren, so müssen sich vereinbare Prinzipien und Interessen an die Personen knüpfen. Es kann jedoch Niemand behaupten, daß dieses bei Christine und Don Carlos der Fall ist. Wie nachgiebig die Erste gegen die Grundsätze des Letztern sein möchte: so abgeschlossen, ja feindselig ist der Letztere gegen Alles, was unter Christinens Namen sich zusammenschaart. Die liberale Partei ist zu weit aus dem Hintergrunde der Schaubühne vorgetreten, als daß sie durch einen Wink der Königin wieder in den Hintergrund gedrängt werden könnte. Eine Convention mit Don Carlos dürfte leicht das Signal zu einem vollständigen Aufstande der Exaltados abgeben und dadurch würde die Lösung der Spanischen Wirren eher verzögert als beschleunigt. Gewiß endigt das Spanische Chaos eher durch jenes Auskunftsmittel, welches Talleyrand für Belgien geltend machte, wir meinen den Zufall.

Deutschland.

Darmstadt, vom 30. Juni. — Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben heute den Landtag in höchster Person geschlossen. Die Mitglieder beider Kammern versammelten sich um halb 12 Uhr in dem Großherzogl. Residenzschlosse. Der Großherzog erschien in Begleitung des Prinzen des Hauses und hielt von dem Throne folgende Anrede an die Stände; „Meine Herren Stände! Ich habe Sie um Mich versammelt, um am Schlusse dieses Landtages noch einige Worte persönlich zu Ihnen sprechen zu können. Länger, als sonst gewöhnlich, mußten Sie sich Ihren Familien und Ihren eigenen Geschäften entziehen. Ich erkenne die Wid-

mung und die Ausdauer, mit welcher Sie Ihre ständischen Pflichten erfüllt haben, in vollem Maße an und das Land wird mit Mir die Opfer zu würdigen wissen, welche von Vielen unter Ihnen dem allgemeinen Wohl gebracht worden sind. — Ihre Aufgabe war weit umfassend und wichtig. Sie sollten erledigen, was zwei erfolglose Landtage unerledigt gelassen hatten. Sie sollten sich den Arbeiten unterziehen, die ohnehin jeder Landtag mit sich bringt. Noch mehr! Ich hatte Mich zu Maßregeln genöthigt gesehen, die Viele, obgleich sehr wahrheitswidrig, als eine Folge von Zerwürfnissen zwischen Mir und Meinen Unterthanen und des Verlustes des Vertrauens und der Liebe eines Volkes, mit dessen Wohl und Weh Ich Mich doch so innig verflochten fühle, darzustellen bemüht waren. Daher erwartete das Land von dem gegenwärtigen Landtage vor Allem die Beseitigung jedes Zweifels über seine Gesinnungen gegen seinen Fürsten und es war Ihnen, meine Herren beider Kammern, vorbehalten, durch Ihr Beispiel zu zeigen, wie die Entfernung des Mißtrauens, das Festhalten an dem wahren und ursprünglichen Geiste der Verfassung und das offene und redliche, von Parteisucht freie, Zusammenwirken der Regierung und der Stände zu dem gemeinsamen Ziele, dem öffentlichen Wohle, dem Staate fromme. — Diese Aufgaben sämmtlich haben Sie gelöst. Mit Umsicht, mit ruhigem und unbefangenem Ernste haben Sie die zahlreichen Vorlagen, die Ihnen gemacht waren, geprüft, und überall hat eine Vereinigung der Ansichten, zum wahren Besten des Vaterlandes, unsere Bestrebungen gekrönt. — Ich fühle Mich glücklich in der Ueberzeugung, daß auf diesem Landtage wichtige und große Fortschritte zur Beförderung des allgemeinen Wohls theils gemacht, theils begründet worden sind, und Ich danke Ihnen herzlich für Ihre treue Mitwirkung hierzu. — Eben so erhebend ist für Mich die Aussicht, daß unter dem Schutze des Friedens, den die göttliche Vorsehung uns erhalten zu wollen scheint, Mein Land einer immer bessern Zukunft entgegenschreiten werde. — Ich habe befohlen, daß Ihnen Meine landesherrlichen Entschließungen auf Ihre Eingaben nunmehr verkündigt und der Landtag in Meinem Namen geschlossen werden soll. — Wenn Sie dann in Ihre Heimath zurückkehren, fahren Sie fort, auch dort für Eintracht, Vertrauen und Erhaltung der gesetzlichen Ordnung zu wirken, damit das Gute, was Sie so thätig mitbegründen halfen, seine segensreichen Früchte entwickle, in deren Gedeihen auch Sie Ihren schönsten Lohn finden werden. — Meines landesfürstlichen Wohlwollens sein Sie zugleich versichert." — Sämmtliche Mitglieder beider Kammern hatten die Ehre, von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge zur Tafel gezogen zu werden.

Lippe-Detmold, vom 22. Juni. (Schwäb. M.) — Die Hochselige Fürstin Pauline unvergeßlichen Andenkens hatte, da die alte ständische Verfassung immer mehr in der neuern Zeit außer Uebung gekommen war, und auch nicht mehr den veränderten Verhältnissen entsprach, den Interessen ihres Landes angemessen, demselben im Jahre 1819 eine zeitgemäßere Verfassung ertheilt. Diese Maßregel fand großen Widerspruch von Seiten der alten bevorrechteten Stände, die dadurch manche ihrer früheren Gerechtsame beeinträchtigt hielten, namentlich in sofern, als die neue Verfassung ohne ihre Zustimmung und Mitwirkung erlassen war. Bei ihrer Protestation, welche sie bis zu Beschwerden am Bundestage ausdehnten, die aber keine unmittelbare Einschreitung des Letzteren zur Folge hatte, kam es seitdem zu keiner ständischen Versammlung mehr. Um diesem Uebelstande ein Ziel zu setzen, hat nunmehr der jetzt regierende Fürst Leopold beschlossen, von seiner Seite die Hand zu bieten. Die alten Stände sind noch einmal einberufen, und es wird ein Landtag ganz in der hergebrachten Form am 29ten d. in Detmold zusammentreten, um als konstituirende Stände-Versammlung Wirksamkeit zu üben. Den versammelten alten Ständen des Fürstenthums wird von der Regierung der Entwurf einer neuen Verfassung vorgelegt werden.

Russisches Reich.

St. Petersburg, vom 25. Juni. — Die Mutter und die Frau eines wegen Verheimlichung eines aus Sibirien entlaufenen Verbannten gleichfalls zur Verbannung verurtheilten Bauern kamen nach Petersburg, um von ihm Abschied zu nehmen. Dort erfuhr die Mutter, daß ihr Mann, der sich als Herumträger von Zuckerwaaren ernährte, mit seinem Neffen bei dem bekannten Brande der Lehmannschen Bretterbude ums Leben gekommen war, und daß des Kaisers Gnade ihr eine Unterstützung von 150 Rubel bewilligt habe. Der herbe Verlust ihres Mannes und des Neffen, in Folge dessen ihr und der Schwiegertochter nur der verurtheilte Sohn als Ernährer übrig geblieben war, veranlaßte sie, durch den General-Adjutanten von Benkendorff für Letzteren des Monarchen Gnade anzuflehen, die ihr auch wurde, indem der Kaiser befahl, daß der Sohn 1 Jahr in dem Moskauer Gefängniß sitzen und dann der Mutter wiedergegeben werden solle.

Im Jahre 1835 betrug nach amtlichen Berichten die Gesammt-Einfuhr in Rußland 244,857,044 Rubel B. A., mithin 5,012,217 Rubel weniger als im Jahre 1834; die Ausfuhr betrug 237,640,246 Rubel, also 4,777,827 Rubel weniger als im Jahre 1834. Es ergiebt sich hieraus, daß Ein- und Ausfuhr im Jahre 1835 sich gegen 1834 in fast gleichem Verhältniß verminderten. Der Mangel an Getreide und an rohen Erzeugnissen im Innern Rußlands hatte einen fühlbaren Einfluß auf den Ausfuhr-Handel sowohl, als auf die Einfuhr ausländischer Waaren. Die Zolleinnahmen be-

liefen sich im Jahre 1835 auf 79 Millionen, mithin auf 2 Mill. Rubel weniger als 1834. Dieses Defizit entsprang hauptsächlich aus der verminderten Einfuhr von Zucker, die am St. Petersburgischen Zoll eine Minder-Einnahme von 2,040,000 Rubel veranlaßte. Dagegen brachten die Zölle in Reval, Pernau, Libau, Polangen, Jurburg, Brest, Radziwilow, Nowosselsk, Odessa, Cherson, Taganrog, Orenburg, Troitz, Swerinno-Golowsk und Kjachta eine Mehreinnahme von 1,324,000 Rubel, wovon auf Polangen 355,000, auf Jurburg 300,000 und auf Kjachta 236,000 Rubel kamen. Zur Erleichterung und Beförderung des Handels wurden im Jahre 1835 von Seiten der Regierung viele Verfügungen getroffen, worunter Aufhebung von Abgaben für Schiffe, die in Libau und Kronstadt mit Ballast ankommen; Verminderung der Zölle auf Oesterreichische und Ungarische Weine an den Landgrenzen von Oesterreich und in den Zollämtern und Häfen an der Donau, am Schwarzen und am Asofschen Meere; ein neues Reglement für den Handel mit Finnland; eine Handelsübereinkunft mit Schweden, nach welcher in letzterem Königreiche die eingeführten Finnländischen Erzeugnisse nur die Hälfte der im allgemeinen Tarif bestimmten Zollabgaben zahlen; Errichtung neuer Zollämter in Rostoff, Berdjansk und Achmetschet-Buchta an der nordwestlichen Küste der Krimm, als ein Versuch auf vier Jahre; Herabsetzung des Zolls auf fremdes Salz in Reval von 25 Kopeken Silber für das Pud auf 15 Kopeken.

Im Permschen Gouvernement und Solikamskischen Bezirk, auf einem Gute des Grafen Stroganoff, lebt ein 28jähriger Bauer, 2⅓ Arschien groß, dem, mit Ausnahme des Schulterknochens und des Schlüsselbeins, die ganze rechte Schulter fehlt; von der linken geht ein kegelförmiger, ungefähr 9 Zoll langer Stummel heraus, mit einer fleischfarbenen Warze an der Spitze, von der Größe einer Nuß; er ward von einer Mutter geboren, die früher 2 gesunde, jedoch später gestorbene Kinder zur Welt gebracht hatte. Mit Ausnahme der fehlenden Arme ist sein ganzer Körper regelmäßig gebaut; er selbst erfreut sich einer blühenden Gesundheit und beklagt sich nicht über sein Schicksal; mit Hülfe der Füße, des Armstummels und der Zähne verrichtet er alle Bauer-Arbeiten, ja flicht er sich sogar Bastschuhe; in seinem Dorfe, als ein thätiger Mann geachtet, hält er Haus und Acker in Ordnung und ernährt seine Mutter und einen 10jährigen verwaisten Knaben. Er spannt sein Pferd vor Schlitten und Wagen, leitet es selbst und bedient sich dabei der Peitsche, fährt Holz, Heu u. s. w. Seine Füße sind seine Haupthülfe, und besonders der rechte, dessen Zehen ihm die Finger der Hand ersetzen. Beim Genießen von Flüssigkeiten ergreift er ganz ungezwungen den Löffel mit den Zehen oder den Zähnen, stützt ihn auf seinen Armstummel und führt ihn solchergestalt zum Munde.

Von der Polnischen Grenze, vom 6. Juni. (Köln. Ztg.) — Die Regierung ist vor nicht gar lange zu der Entdeckung gelangt, daß ausgewanderte Revolutionaire, nachdem ihnen die ordentlichen Verbindungswege mit dem Königreiche abgeschnitten, gleichwohl in ihren Bemühungen nicht nachließen, die Gemüther zur Unzufriedenheit aufzureizen und Gehässigkeiten gegen die Russische Regierung in denselben zu nähren. Da sie nun aber diesen Zweck mittelst Einschwärzungen von gewöhnlichen Korrespondenzen, Druckschriften, Lithographieen u. s. w., deren Eingang und Verbreitung streng überwacht wurde, zu erreichen keine Hoffnung mehr hatten, so kamen sie auf den Einfall, es zu dem Ende mit einer Art von symbolischer Korrespondenz zu versuchen. In der That sollen fast zu der nämlichen Zeit mehreren Kunst- und Quincaillerie-Händlern in Warschau ansehnliche Sendungen von Bronce- und Alabaster-Waaren aus Paris zugegangen sein, die, da solche geschmackvoll gearbeitet sind, und überdies noch durch ihren billigen Preis sich empfehlen, häufig gekauft wurden, und die sich zu Tafel- und Kamin-Aufsätzen, zu Spielmarken und anderem ähnlichem Gebrauch eignen. Indessen war, wie man vernimmt, die Polizei hinter das Geheimniß gekommen, worauf denn verschiedene Beschlagnahmen stattgefunden, der Administrations-Rath aber sich genöthigt gesehen hat, die bekannte Verfügung zu erlassen, wonach alle im Lande gefertigten oder vom Auslande eingeführten Medaillen, Abgüsse oder Sinnbilder aller Art der Censur unterworfen sein sollen.

Frankreich.

Paris, vom 28. Juni. (Privatmitth.) — Es sind jetzt gerade 11 Monate her, seit Fieschi und Anhang es unternommen, Louis Philipp und sein Haus zu vernichten. Der öffentliche Credit war wieder hergestellt, der Handel, Dank den vielen Fremden, nahm neuen Aufschwung und der größte und bessere Theil des Volkes sah schon mit Vergnügen das schwankende Schiff des Staates in den erwünschten Port einlaufen. Ein Unsinniger wagte es von Neuem Unruhe zu verbreiten und noch nie ist der König einer drohenderen Gefahr entgangen, wie Frankreich einem schrecklicheren Geschick. — Gräßlich würde die Anarchie gewüthet haben, da die Prinzen nicht hier sind und kein Stellvertreter sich vorfand. Eine dritte Revolution hätte ihre Hyänen gegen die unglückliche Stadt ausgespieen und wer konnte sich zutrauen, diesen Greueln hemmend entgegenzutreten. Alibeau, der keinen Sous hatte, ohne Hemde herumlief (?), scheint zur Klasse jener Herostrate zu gehören, welche auf die Nachwelt kommen wollen, wäre es auch zur Schande ihres Namens. — Wie schmerzlich ist für treue Unterthanen der Anblick, den jetzt das Gefolge Sr. Majestät bildet. Als der König gestern Nach-

mittag um 4 Uhr nach Neuilly ging, standen die Polizei-Sergeanten von den Tuilerien aus bis an den Bestimmungsort und eine starke Husaren-Escorte diente ihm zur Begleitung. Ueber Viele bringt das Verbrechen großes Unglück. Die Kerker zeugen von den zahlreichen Arrestationen, die seit dem 25. Juni gemacht wurden. Und wen treffen sie? Meistens, was man auch dagegen einwenden mag, sind es Familienväter, Handwerker, welche, vom täglichen Ertrage ihrer Arbeit lebend, oft 3 bis 4 Wochen lang im Gefängnisse schmachtend, nichts für die trauernde Frau, die weinenden Kinder thun und am Ende von Glück sagen können, wenn sie, unschuldig befunden, ohne irgend eine Entschädigung freigelassen werden. Ein solches Verfahren ist schwer erklärlich bei einer solchen Polizei, wie sie Paris besitzt. Nur Beweisgründe, nur auffallender Verdacht sollte die Basis dieser zahllosen politischen Verhaftungen sein. Und kann sich das Gouvernement auf diese Art Freunde erwerben? Hoffen wir, daß Louis Philipp diesem mißverstandenen Pflichteifer ein Ende machen und damit die Menge seiner nützlichen Einrichtungen krönen wird! Vielleicht beruht auf den angeführten Gründen auch das Gerücht, Talleyrand habe dem Könige gerathen, dem Meuchler keine andere Strafe als ewiges Gefängniß im Narrenhause zu diktiren. Wir sagen absichtlich: das Gerücht, weil Talleyrand das Gesetz zu gut kennt, um dem König zu einer Strafe zu rathen, deren Auflegung ihm nicht zusteht. — Doch eilen wir von dieser traurigen Angelegenheit zu einer geringfügigen, aber heiteren, die, Deutsche betreffend, Deutsche Leser interessiren mag. Fünf Sänger aus Westphalen oder Böhmen logirten kürzlich in dem Gasthofe „zur Einkehr des Dragoners" in Cambrai. Während ihres Aufenthalts hatte die Gesellschaft, die aus drei Männern und zwei Frauen bestand, so schlecht gelebt, besonders am Tage ihrer Abreise, daß es schien, als wäre das Talent und die Anstrengung der wandernden Künstler entweder ohne Anerkennung oder schlecht belohnt geblieben. Als am gedachten Tage des Aufbruches unserer Nomaden das Dienstmädchen das Bettzeug, welches ihr Lager geziert, abnehmen will, findet sie zu ihrem größten Erstaunen unter dem Kopfkissen die Börse der Caravane. Sogleich holt sie den Gastwirth und dessen Frau, der Schatz wird hinuntergetragen und geöffnet. Seinen Inhalt, den man auf den Küchentisch schüttet, zählt man in Gegenwart zweier Fremden, die als Zeugen herbeigerufen waren; er bestand aus Napoleons- und Louisd'or, Ducaten und Gulden, großen und kleinen Münzen. Kaum hatte man 600 Fr. aufgezählt, als das Haupt der Musiker eintritt. Seine Gegenwart unterbricht die Arbeit und das Geld, durch Enthaltsamkeit und Mühe errungen, wird ihm von dem Wirthe und dem ehrlichen Dienstmädchen, die jede Belohnung abschlägt, wiedergegeben. Der Deutsche ließ drei Flaschen Wein bringen, leerte sie mit seinen Wirthsleuten und entfernte sich dann wein- und freudetrunken. — Vorgestern stieg Demoiselle Garnerin hier wieder einmal in ihrem Ballon in die Luft. Als sie ungefähr so hoch sich erhoben hatte, daß sie über den Köpfen der Zuschauer schwebte, ließ sie die Taue losmachen und fuhr mit solcher Vehemenz in die Höhe, daß ein Militair, der sich in die Stricke verwickelt hatte, 13 Fuß hoch mit emporgerissen wurde. Man fürchtete für das Leben der Luftseglerin, (die übrigens in Breslau nicht so kühn sich darstellte, als sie ist); allein als der Ballon ungefähr die dreifache Höhe der Invaliden erreicht hatte, ließ sich Madame Garnerin wohlbehalten herunter und kehrte zu Rosse an den Ort des Aufsteigens unter lautem Beifallsjubel der Menge zurück.

Paris, vom 29. Juni. — Der Messager sagt: „Das Attentat vom 25. Juni hat einigen Personen der Umgebung des Königs Gelegenheit gegeben, den schon früher in Anregung gebrachten Vorschlag, eine besondere Garde für den Dienst des Königs und seine Familie zu errichten, neuerdings aufs Tapet zu bringen. Mehrere Pläne über diesen Gegenstand sind sogar dem Könige schon vorgelegt worden, der aber von einer solchen Maßregel durchaus nichts wissen will. Auf die Bemerkung eines vormaligen doctrinairen Ministers, daß diese Maßregel durchaus nothwendig geworden sei, soll der König geantwortet haben: „Eine solche Garde ist nicht möglich; ich würde diese Knechtschaft und Unbequemlichkeit nicht ertragen." Der vormalige Minister stellte Ferdinand VII. zum Beispiel auf, der doch gewiß auch viele Feinde gehabt, von denen aber auch keiner nur daran gedacht habe, den König zu ermorden. Wenn Alibeau auch keine Mitschuldigungen im eigentlichen Sinne des Wortes gehabt habe, so könne man doch überzeugt sein, daß Tausend Fanatiker sein Verbrechen billigten und gelegentlich zu wiederholen versuchen würden. „Das mag sein", erwiederte der König, „aber ich will lieber mein Leben aufs Spiel setzen, als die Gefangenschaft in der Mitte einer Leibgarde ertragen."

Ein Pariser Journal erzählt folgende Thatsache: In dem Feldzug von 1812 war Herr Poutier, Chirurgien-Major des 10ten Husaren-Regiments, beinahe der einzige Ueberlebende seines Regiments, und faßte den edlen Entschluß, dessen Fahne zu retten. Er wurde gefangen und fand Mittel, sie während seiner Gefangenschaft allen Blicken zu verbergen. Nach Frankreich zurückgekehrt, brachte er die kostbare Reliquie mit, und wollte sie lieber aufbewahren, als der Restaurations-Regierung ausliefern. Endlich hat sich indessen Herr Poultier entschlossen, sich von seinem Adler zu trennen, und am 22. Juni Mittags 2 Uhr erschien er im Kriegsministerium, in Begleitung des Deputirten Herrn Bedoch, um seine Fahne in die Hände des Marschalls Maison niederzulegen, der aber nicht zugegen war. Man glaubt, sie werde in der Kapelle der Invaliden aufgehängt werden.

In einem Schreiben aus Toulon vom 24. Juni heißt es: „Die Nachrichten, die das Dampfschiff Sphinx, welches gestern auf unserer Rhede angekommen ist, von Tunis gebracht hat, sind von großer Wichtigkeit; sie sind heute der Gegenstand aller Gespräche. Dieses Dampfboot, welches von der Levante kommt, hat ohne Zweifel in jenen Gewässern Instructionen für den Vice-Admiral Roussin, unseren Botschafter in Konstantinopel, zurückgelassen. Die Mission dieses Schiffes und die Ankunft eines Theils des Französischen Geschwaders unter den Befehlen des Admirals Hugon vor Tunis sind Ereignisse, welche die seit einiger Zeit in unserem Hafen herrschende Bewegung erklären. Ich sagte Ihnen schon vor einiger Zeit, daß der Sultan eine Verordnung erlassen habe, durch welche der Bei von Tunis provisorisch mit dem Gouvernement der Provinz Konstantine, in welcher wir zwei Punkte und eine ziemlich große Gebietsfläche besetzt halten, bekleidet ward. Wahrscheinlich hat der Französische Botschafter in Konstantinopel gegen eine solche Verordnung, die augenscheinlich ein Akt der Feindseligkeit gegen Frankreich ist, Protest eingelegt; aber eben so wahrscheinlich ist dies ohne Erfolg geblieben, da der Sultan ein starkes Geschwader, ohne Zweifel in der Absicht, seine Verfügung im Nothfall auf gewaltsame Weise in Ausführung zu bringen, nach Tunis sendet. Die Dinge können nicht länger in diesem Zustande bleiben, eine Lösung ist nothwendig; möge dieselbe schnell stattfinden und den Interessen Frankreichs günstig sein.“

Kammerverhandlungen. Noch hält die Pairskammer Sitzungen über das Budget. In der Sitzung vom 29sten war das Gesetz zur Eröffnung eines Kredits von 400,000 Fr., Behufs der Reparatur der Kathedrale von Chartres, an der Tages-Ordnung. Der Marquis von Dreux-Brézé ließ sich darüber folgendermaßen vernehmen: „M. H. Ich zolle dem Eifer, mit welchem die Regierung dem Wunsche der Kammern, eines unserer schönsten kirchlichen Gebäude wieder herzustellen, entgegenkömmt, meinen vollen Beifall, und ich freue mich besonders über die Ausdrücke, deren sich die Regierung in der Einleitung zu dem Gesetz-Entwurfe bedient hat. Wir sind seit langer Zeit entwöhnt, dergleichen Worte zu hören. So lese ich z. B. in jener Einleitung: „„Die Regierung richtet ihr Augenmerk auf die großen Interessen, welche so mächtig zu dem Leben der Nationen beitragen: die Religion, die Künste und die Geschichte des Landes.““ Das sind edle Worte, und es wird mir erlaubt sein, auf dieselben zu fußen, um die Minister daran zu erinnern, daß wir im Schooße der Hauptstadt Denkmäler besitzen, die in Bezug auf die Kunst nicht weniger kostbar sind, und deren Erhaltung die erhabenen Interessen der Religion im höchsten Grade berührt. Wenn es wohl gethan ist, die Kathedrale von Chartres wieder herzustellen, so ist es im Interesse der Ordnung und der Moral noch weit nothwendiger, das verehrte Zeichen unserer Religion auf einer Kirche wieder herzustellen, die in Folge unserer revolutionairen Stürme zerstört ward. Wenn die Kammern Gelder bewilligen, um Paläste, deren Gebrauch noch nicht einmal bestimmt ist, zu vergrößern und zu verschönern, warum sollte sich nicht auch eine Stimme erheben dürfen, um zu verlangen, daß einige Tausend Fr. angewendet werden, um die Kirche St. Germain l'Auxerrois wieder herzustellen (Bewegung) und den erzbischöflichen Palast von Paris wieder in den Zustand zu versetzen, der ihm geziemt.“ Der Großsiegelbewahrer erwiderte hierauf: „Die Kammer wird ohne Zweifel mit mir darüber einverstanden sein, daß, wenn die Redner das Recht haben, die Aufmerksamkeit der Versammlung auf einen Gegenstand zu lenken, der durchaus nicht an der Tagesordnung ist, die Regierung ihrerseits nur zu einer zweckmäßigen Zeit Explicationen zu geben verpflichtet ist. Ich erwidere indessen, daß es grade jetzt wohl nicht der Augenblick ist, an den wohlwollenden Gesinnungen der Regierung für Alles, was die Religion betrifft, zu zweifeln. Hinlängliche Beweise dafür überheben mich der Nothwendigkeit, für jetzt in genauere Details einzugehen. Aber man sei fest überzeugt, besonders jetzt, wo unheilvolle Leidenschaften die Gemüther irre zu leiten suchen, daß die Regierung der Religion jeden Schutz gewähren wird. Aber man muß auch nicht vergessen, daß man aus der Religion kein politisches System machen darf, dadurch würde man ihr offenbar mehr schaden als nützen.“ (Beifall.) Der Gesetz-Entwurf wurde darauf durch 86 Stimmen gegen 4 angenommen.

England.

London, vom 28. Juni. — Graf Pozzo di Borgo ist gestern von hier nach Paris abgereist und wird sich von dort zur Herstellung seiner Gesundheit nach Italien begeben.

Der zweite Brief O'Connells an das Volk von Großbritannien ist in Vergleich zu seinen früheren ähnlichen Schreiben dieser Art ziemlich kurz gefaßt. Er beginnt folgendermaßen: „Es giebt ein altes Engl. Sprüchwort, welches sagt: „„Ein Faktum wiegt eine ganze Fracht von Argumenten auf.““ Ich will Ihnen das Faktum geben. Es ist eine Sache, die mich selbst betrifft. Ich habe einen Wohnsitz in Irland, er liegt in einem Kirchspiel, genannt Kilcrohane, in der Grafschaft Kerry. Das Kirchspiel ist ungefähr 17 Englische Meilen lang und 3 bis 4 breit. Seine jetzige Bevölkerungszahl ist 10,154. Davon sind 9990 Katholiken und 164 Protestanten. Von diesen Protestanten kommen 87 auf die Küstenwache und die Polizei nebst deren Familien. Diese Personen sind im eigentlichen

Sinn des Wortes nicht Pfarrkinder. Sie stehen im Dienst des Staates, können nach Belieben entfernt werden und werden auch zu bestimmten Zeiten immer wieder entfernt; genug, es sind Fremde, die sich nur zu einem bestimmten Zweck und für eine gewisse Zeit in dem Kirchspiel aufhalten. Die Zahl der protestantischen Pfarrkinder ist also nur 77. Der Pfarrer dieses Kirchspiels ist Herr Longfield. Er ist es seit den letzten 10 oder 12 Jahren. Ich glaube aber, er hat nicht so viel Tage in dem Kirchspiel zugebracht. Ich sah ihn nie, und der einzige Dienst, den er mir je geleistet, war, daß er seinen gewöhnlichen Wohnsitz zu Bath oder Cheltenham verließ und zu einer Wahl nach Kerry kam, um gegen mich zu stimmen; das war Alles. Sein Zehnten-Ertrag aus dem Kirchspiel beläuft sich auf 500 Pfd. jährlich oder so ungefähr. Er hat auch 3 oder 4 Pfarrhäuser. Nach der katholischen Eintheilung sind es 2 Kirchspiele, und wir Katholiken unterhalten gern die katholischen Geistlichen beider Theile. Die Sache steht also folgendermaßen: Ich, als Katholik, habe meine eigenen Geistlichen zu unterstützen, meine eigene Kirche zu bauen und sie in Stand zu erhalten. Das Kirchspiel ist arm, und die Hauptlast von dem Allen fällt auch mich; und nun besteht außerdem noch Se. Ehrwürden Herr Longfield darauf, daß ich ihm jährlich 50 Pfd. für Zehnten zahlen soll, und weil ich diese Forderung, wie sie es offenbar ist, für höchst ungerecht und unvernünftig halte, läßt er am Schatzkammer-Gericht eine Klage gegen mich anhängig machen, überliefert mich einem gierigen Anwalt, um mir schwere Geldbußen abzupressen, und sagt dann, ich bitte Sie, die Religion, die ihn dazu getrieben und die diese handgreifliche Ungerechtigkeit gutheißt, sei besser, als meine Religion. Ich glaube es nicht, Engländer, ich glaube es nicht! Ich halte meine Religion für besser als die seinige, und ich werde ihm daher nie einen Shilling zahlen, nein, keinen Heller." — Nachdem O'Connell dies noch ein Duzend Mal mit anderen Worten wiederholt hat, fragt er die Engländer, ob sie so etwas ruhig dulden, ob sie Zehnten für katholische Geistliche entrichten würden, und behauptet, die Katholiken könnten sich das Umgekehrte noch weniger gefallen lassen, da die Zehnten ursprünglich zu katholischen Zwecken bestimmt gewesen seien; er vergleicht die protestantische Geistlichkeit in Irland mit dem Götzen Dschuggernauth, der unersättlich stets nur blutige Opfer fordere, und drohte zuletzt damit, daß es bald zu einem friedlichen Vergleich zu spät sein werde.

In den Kirchspielen St. Pancratius, Marylebone und in Finsbury wurden heute Aufforderungen an die Kirchen-Vorsteher und Wahlbeamten unterzeichnet, so bald als möglich öffentliche Versammlungen der Wähler zu veranstalten, damit diese darüber berathschlagen könnten, ob es nicht angemessen sei, das Unterhaus um Unterstützung der O'Connellschen Motion auf Reform des Oberhauses zu ersuchen.

Belgien.

Brüssel, vom 27. Juni. — Im Senate wurde vor dem Schlusse der Session ein Bericht über einen Gesetzesvorschlag erstattet, der von allgemeinem Interesse ist. Es ist dies der Gesetzesvorschlag gegen die Duelle. Der Bericht der mit Prüfung desselben beauftragten Kommission, der von Herrn v. Haussy erstattet wurde, hat die öffentliche Aufmerksamkeit in einem hohen Grade gefesselt, und der Senat hat verordnet, daß alle richterlichen Behörden offiziell davon in Kenntniß gesetzt werden sollen. Die Hauptpunkte des Gesetzesvorschlags sind folgende: Auf jede Herausforderung steht eine Gefängnißstrafe von 1 bis 3 Monaten und eine Geldbuße von 100 bis 500 Franken. Hat das Duell stattgefunden, ohne Verwundung oder Tod zur Folgen zu haben, so werden die Duellanten mit 2 Monaten bis 1 Jahr Gefängniß, 200 bis 1000 Franken Geldbuße bestraft. Ist einer der Duellanten leicht verwundet, so kann der andere zu 3 bis 18 Monaten Gefängniß und 300 bis 1500 Fr. Geldbuße verurtheilt werden. Hat die Verwundung eine Untüchtigkeit zum Arbeiten während 20 Tagen zur Folge, so steigt die Strafe von 6 Monaten bis 2 Jahren und von 500 bis 2500 Fr. Außerdem ist der Verlust eines Theils oder aller bürgerlichen Rechte, und der Stelle, wenn es ein Beamter ist, während einer der Gefängnißstrafe gleichen Zeit damit verbunden. Hat das Duell eine Verstümmelung und eine Krankheit von mehr als 40 Tagen zur Folge gehabt, so kann die Strafe auf 1 bis 5 Jahr Gefängniß und 1000 bis 5000 Franken Geldstrafe geschärft werden, neben dem Verlust des Amtes und der bürgerlichen Rechte. Wer endlich seinen Gegner im Duell getödtet hat, soll mit 2 bis 10 Jahren Gefängniß, 2000 bis 10,000 Fr. Geldbuße und Verlust des Amtes und Interdiction aller bürgerlichen Rechte, während eines der Dauer der Gefängnißstrafe gleichen, oder sie bis um das Doppelte übertreffenden Zeitraums, bestraft werden. Bei Duellen auf Leben und Tod, ohne Sekundanten und dergleichen werden die Strafen noch geschärft. Die Sekundanten werden, wenn das Duell Verwundung oder Tod zur Folge gehabt hat, zu der Hälfte der Strafe, der die Duellanten unterliegen, verurtheilt. Duelle, die keine oder nur eine leichte Wunde verursacht haben, gehören zur Kompetenz der correctionellen Gerichte. Alle übrigen werden von den Assisen gerichtet. Außer der Verurtheilung kann noch Entschädigung verlangt werden. Belgier, die sich außerhalb des Königreichs duellirt oder sekundirt haben, können bei der Rückkunft in dasselbe gestraft werden, wenn sie nicht schon im Auslande darüber zur Rechenschaft gezogen sind. Das Gesetz findet seine Anwendung auf alle Stände der Nation, Militärs sowohl als Civilisten.

Schweiz.

Neuchatel, vom 28. Juni. — Die kürzlich eröffnete Session der gesetzgebenden Versammlung schreitet in ihren Arbeiten ruhig und rasch fort. Einige Gegenstände von politischem Interesse sind bereits abgehandelt. Dahin gehört die Zustimmung zu dem Fürstenthumstitel, zur Nationalfarbe u. s. w. — Ueber die Verhältnisse zu den übrigen Bundesgliedern that sich eine den Kantonen Basel und Schwyz sehr günstige Stimmung kund.

Bern, vom 26. Juni. — Der Wahl'sche Handel ist seiner Beendigung nahe, indem nur noch ein Punkt, aber freilich ein Hauptpunkt, nicht festgestellt ist, nämlich die Summe der den Gebr. Wahl zugestandenen Entschädigung. Den Gebr. Wahl ist von der Französischen Gesandtschaft ein Termin gegeben worden, um ihr Verlangen zu stellen; nach Ablauf des Termins wird der Herzog v. Montebello mit Herrn Gutzwiller in Aarau wieder zusammen kommen und jene Summe fixiren, mögen sich alsdann die Gebr. Wahl erklärt haben oder nicht.

Italien.

** Von der Italienischen Grenze. Die Piemontesische Zeitung vom 21. Juni enthält eine Verordnung, daß in Anbetracht der in der Lombardei ausgebrochnen Cholera Niemand aus der Lombardei über die Grenze gelassen werden soll ohne Nachweis, wenigstens 6 Tage in einer gesunden Stadt vor dem Eintritt ins Sardinische Königreich verweilt zu haben. Wird diese Verordnung in aller Strenge ausgeführt, so dürften die Französischen Prinzen schwerlich nach Turin sich begeben. Uebrigens versicherte auch ein Pariser Blatt, daß unmittelbar nach dem neuen Attentat auf den König die Prinzen eine Weisung erhalten hätten, ihre Ankunft in Paris zu beschleunigen.

Modena, vom 22. Juni. — Unter dem gestrigen Tage ist eine Herzogliche Verordnung erschienen, wonach wiederum einige Anordnungen auf die in den Nachbarstaaten herrschende Cholera erneuert worden sind. Es heißt in dieser Verordnung, daß, so lange sich jene Krankheit auf den Landstrich jenseits des Po beschränkt habe, der Herzog seinen Unterthanen um so weniger einen Zwang habe auferlegen wollen, als noch immer nicht entschieden wäre, ob die Cholera wirklich ansteckend sei; nachdem sich die Seuche jedoch auch diesseits des Po und namentlich im Herzogthume Parma gezeigt, halte man es für Pflicht, einige Vorsichtsmaßregeln anzuordnen, die inzwischen dem Handel und dem Verkehr des Landes so wenig unbequem als möglich sein sollten.

Mexiko.

Nach Nord-Amerikanischen Blättern vom 1. Juni war der Ober-Befehlshaber der Texianischen Truppen, General Houstoun, am 22. Mai zu New-Orleans eingetroffen, um wegen der in dem Treffen vom 21. April erhaltenen Wunde ärztliche Hülfe zu suchen. Durch ihn erfuhr man den genauen Hergang der Niederlage Santana's. Von 7000 Mann, welche unter ihm in Texas eingerückt, waren kaum 2500 entkommen, und diese wurden von den siegreichen Texianern eifrig verfolgt. Santana befand sich unter strenger Bewachung in Velasco. Seine Anträge auf Waffenstillstand waren zurückgewiesen worden, worauf er sich erboten hatte, die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen. Der Rio Grande soll die beständige Grenze zwischen Mexiko und Texas sein, und Santana bleibt als Geisel in den Händen der Texianer, bis der Vertrag vom Mexikanischen Senat genehmigt und von den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's garantirt sein wird. Aus Mexiko wird im Globe ohne Angabe des Datums gemeldet, daß der Tod des General Barragan in jener Hauptstadt große Verwirrung verursacht habe, und daß Alles in Anarchie und Aufruhr begriffen sei; das Haus des Schwedischen Konsuls sei geplündert und er selbst ermordet worden; die liberale Partei suche eine Revolution herbeizuführen und zeige offene Feindseligkeit gegen die bestehende Ordnung der Dinge.

Miscellen.

(Aus der Gelehrtenwelt.) Marseille, vom 16. Juni. — Die hiesige Akademie der Wissenschaften, von der bekanntlich schon Voltaire sagte, daß „sie eine sage fille sei, indem sie der Welt wenig Veranlassung gebe, von ihr zu sprechen", hat seit jener Zeit ihr Naturell eben nicht geändert. Vor einigen Wochen hielt die Gute, ganz gegen ihre Gewohnheit, eine öffentliche Sitzung, worin nicht weniger als 7, wir sagen sieben, neue Mitglieder aufgenommen wurden. Durch den sonderbarsten Zufall hielten vier der Erwählten sämmtlich Vorlesungen über — die Runkelrübe und andere zur Gewinnung des Zuckers geeignete Stoffe.

(Schlesischer Granit.) Mainz, vom 1sten Juli. — Schon vor mehr als zwei Jahren machte ein hiesiger Meister der Steinmetz-Kunst verschiedene Mitglieder der Gutenbergs-Kommission aufmerksam auf die Wichtigkeit des Materials, aus welchem das Postament erbaut werden müßte, auf welchem die kolossale Bildsäule Gutenbergs ruhen sollte; seine Ansicht ging dahin, daß Schlesischer Granit unter allen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu №. 158 der Privilegirten Schlesischen Zeitung.
Sonnabend, den 9. Juli 1836.

(Fortsetzung.)
Stein- und Marmorgattungen allein den Bedingungen von Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit entspräche, welche man an ein Werk stelle, dessen Existenz auf Jahrhunderte berechnet sei. Zum Beleg seiner in praktischer Schule gebildeten Ansicht ließ derselbe auf seine Kosten mehrere Muster dieses Granits aus Berlin hierher kommen, theilte sie der Kommission mit und legte sie auch dem Kunstverein, dessen Mitglied er ist, vor. Laien und Techniker stimmten ihm bei Auch über die Nothwendigkeit einer frühzeitigen Bestellung versäumte er nicht, die Aufmerksamkeit hinzulenken, indem der, nur im Sommer bei guten Wegen aus den Gruben Schlesiens mögliche, Transport der großen Blöcke in die Ateliers nach Berlin und deren Bearbeitung daselbst 6—10 Monat Zeit erfordern und die Anherschaffung auf den hiesigen Platz ebenfalls mit bedeutendem Aufenthalte verbunden sei. Aus welchen Ursachen man damals in diesen wohlmeinenden patriotischen Vorschlag nicht einging, ob wegen des allerdings sehr bedeutenden Kostenpunkts, oder wegen andern Motiven, ist dem Einsender theils unbekannt, theils glaubt er sich auch der Erwähnung gerüchtlicher Versionen darüber enthalten zu müssen; genug, man ließ die Sache auf sich beruhen bis zum vorigen Spätjahre, wo man sich, dem Vernehmen nach entschlossen haben würde, dieses Piedestal aus Schlesischem Granit fertigen zu lassen, wenn es nicht schon zu spät dafür gewesen wäre, so daß man, da das Monuments-Modell bereits in Paris angekommen war, und an dessen Ausführung in Erz und sofortigen Inauguration zu dem in vielen öffentlichen Ankündigungen festgesetzten Zeiptpunkt nicht der mindeste Zweifel bestund, seine Zuflucht zu den Herzoglich Nassauischen Marmorbrüchen nahm und alsbald die Bestellung machte.

---

† Wiesbaden, vom 11. Juni. — Ein Unternehmen, daß schon seit einiger Zeit in der hiesigen Gegend Anklang findet unter den Juden, zieht gegenwärtig auch die allgemeinere Aufmerksamkeit auf sich: es ist dieses die wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie, welche in Verbindung mit den ausgezeichnetsten jüdischen Gelehrten der hiesige Rabbiner Doctor Geiger herausgiebt, dessen Name bereits rühmlich bekannt geworden ist durch eine an der Rhein-Universität gekrönte Preisschrift: „Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen?" In der jüdischen Literatur nimmt diese Zeitschrift eine höchst beachtenswerthe Stellung ein theils durch die gediegenen Forschungen, theils durch das ernste Streben, die Resultate der Wissenschaft für das praktisch-religiöse Leben wirksam zu machen. Mit diesen Tendenzen wird die Geiger'sche Zeitschrift einen kräftigen Einfluß gewinnen auf die neuere Gestaltung des Judenthums, da nach allen Seiten hin der Boden vorbereitet wird, um dem guten Saamen ein fröhliches Gedeihen zu sichern. Ein schönes Zeichen der Anerkennung, die sich die Zeitschrift bereits erworben hat, liefert die Aufforderung im Intelligenzblatte der Hallischen Literatur-Zeitung vom Monat April. Die Schulzsche Buchhandlung zu Breslau stellt hier die erste Preisaufgabe mit hundert Reichsthalern für die gelungenste Schrift über die zeitgemäße Verbesserung des jüdischen Gottesdienstes nach Form und Inhalt. Eine Kommission, gebildet aus den Herausgebern der wissenschaftlichen Zeitschrift, wird über Werth und Gehalt der eingehenden Abhandlungen das sachkundige Urtheil fällen. So darf auch diese Erscheinung als ein bedeutender Fortschritt für die neuere Gestaltung des Judenthums betrachtet werden, und es möchte nicht zu zweifeln sein, daß die aufgestellte Frage ihre vollständige und glückliche Lösung finden werde, da auf die schönen Talente gezählt werden darf von manchem rüstigen Vorkämpfer für die Sache seines Glaubens. — Um Irrungen zu begegnen wird bemerkt, daß Einsender nicht dem Judenthume angehört, daß er aber an dessen Schicksalen den lebhaftesten Antheil nimmt.

Das Breslauer Gewerbe-Vereins-Fest am 7. Juli.

Noch kein Decennium ist vergangen, seit der Breslauer Gewerbeverein, ein Zweig von dem Stamm der vaterländischen Gesellschaft, gepflanzt und zum selbstständigen Bestehen gebracht wurde. Welche Fortschritte sein Wachsthum gemacht habe, lehren Zahlen am kürzesten und besten. Die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder ist über 250. Die Einnahme hat 1836 über 898 Rthlr. betragen. Die Ausgabe hat einen Ueberschuß von 462 Rthlr. in der Kasse gelassen. Unter den Schöpfungen des Vereins stehen die Gewerbe-Ausstellungen obenan. Welche Progression gewähren die Zahlen in dieser Beziehung. In der ersten Ausstellung (1832) waren 239 Gegenstände aufgestellt; wenige hundert Personen besuchten die Ausstellung und sie kauften nur für 150 Rthlr. ausgestellte Waaren. In der zweiten Ausstellung (1834) lagen 443 Gegenstände aus, 2268 Personen besuchten sie und kauften für 332 Rthlr. In der diesjährigen Ausstellung lagen 690 Produkte aus 55 verschiedenen Gewerbszweigen vor, 4560 Personen

kamen sie zu betrachten und kauften davon für 1340 Reichsthaler. Zahlen entscheiden, rufen wir da mit dem Zahlenmann Benzenberg. Die andere Schöpfung des Gewerbe-Vereins ist die Bürger-Rettungs-Anstalt, welche zwar im Keimen erst befindlich ist, aber ein rasches Gedeihen verspricht. Die Wunder, welche die erste dieser Anstalten, die Hamburger, für den Bürgerstand leistete, indem sie an gewerbsfleißige Bedrängte unverzinsliche Vorschüsse machte, mußte wohl die Aufmerksamkeit der Preußischen Gewerbevereine in Berlin und Königsberg erregen. Dem löblichen Beispiele folgte gern der hiesige Verein! Die älteste Schöpfung des Vereins, die Erörterung gewerblicher Fragen, soll nur erwähnt werden — Ein Verein, der in so kurzer Zeit so vielseitig sich entfaltet und so nützlich sich ausgebreitet hat, darf seine Jahresfeier gewiß mit Stolz und Freude begehen und so ist diese Feier auch am Donnerstage begangen worden. Eine zahlreiche Versammlung von Männern aus allen Ständen fand sich im schönen Zwinger-Garten-Lokale zusammen und Reden, Gesänge und Toaste aller Art würzten das heitere Mahl. Die Toaste auf den König, der jedem ehrenwerthen Verein ein freies Dasein schafft, auf die Schlesische Gesellschaft, die würdige Mutter des Vereins, auf Professor Dr. Müller, den Vater des Vereins, auf die Behörden, die ihn fördern, auf die Vorstände, die ihn pflegen, auf die Lehrer, die ihn beseelen, auf die Union der Theorie und Praxis, die das Ziel unserer Tage bildet, waren die lebhaftesten Ausdrücke der Gedanken und Gefühle, denen der Verein seinen Ursprung und seinen Fortgang verdankt und welche auch den Sänger begeisterten, der für dieses Jahr das Bundeslied mit der Ueberschrift: Vorwärts dichtete.

— Vorwärts alle Segel aufgespannt,
In der Natur giebts keinen Stillestand.

Den Eindruck des Festes hat der Schreiber dieser Zeilen mit größter Aufrichtigkeit in den Schlußworten ausgedrückt, die er als Gast in der Eigenschaft des Zeitungsschreibers auszusprechen die Ehre hatte. Da uns nicht vergönnt ist, die Worte Anderer wieder zu geben, unsere Rede aber eben nur der Wiederhall oder richtiger gesagt, das Resumé des Gesehenen und Gehörten darstellte, so möge der Abdruck unserer Worte, so weit sie unser Gedächtniß zu behalten im Stande war, den Lesern ein schwaches Bild des sinnvollen Festes überliefern. „Wir leben in der Zeit des Druckes oder, damit man dem Worte keinen bösen Sinn unterschiebe, in der Zeit der Druckerei. Wenn etwas gethan ist, so erwartet man es auch gedruckt zu lesen. Sie, meine hochgeehrten Herren, haben so eben Ihr Tagewerk oder vielmehr ihr Abendwerk vollbracht und erlauben nun dem Schlesischen Zeitungsschreiber gewiß, die Zeitung ihres vollbrachten Werkes ihnen vorzulegen. — Im Mittelalter war alles Corporation, man war durchdrungen von der Idee, daß der Einzelne für sich eine Null sei und nur im Verein mit andern einen breiten Boden für sein Dasein gewinne. Aber jene Corporationen fielen von der Idee ab; aus dem Gemeinsinn ward Eigensinn, aus dem Gemeinnutzen ward Eigennutz, aus dem Schutz Aller — Vorrecht Einzelner. So mußte die neue Zeit damit beginnen, die überlieferten Gebilde und Gestaltungen zu zerstören. Aber der zerstörende Geist ist nicht der unsere, es muß die Isolirung nicht Prinzip sein, es müssen neue, freie Vereine nach verwandten Interessen und Ideen sich überall hervordrängen. Dieser Verein, dessen Fest ich mitfeierte, giebt ein Zeugniß, daß der gestaltende, vereinigende Trieb hier Anerkennung und Geltung gefunden hat. Von wie vielen schönen Seiten lernte ich den Verein kennen! Ich beginne mit der moralischen Seite. Wenn ich erwäge, daß hier derjenige, dem des Königs Majestät den Fürsten-Titel beilegt, neben demjenigen sich befindet, dessen einziger und höchster Titel der Name des Meisters ist, daß der General dem Diaconus gegenübersitzt, der Justizrath neben dem Professor der Chemie: so sehe ich, daß der Gemeinsinn die Verschiedensten in **einem** Gedanken und Interesse gleich machte, und ich athme Morgenluft, die Luft eines neuen Jahrhunderts. — Das Allgemeine ist der Anfang, bleibt es aber beim Allgemeinen und Abstrakten, so fehlt die Dauer, fehlt die Frucht. Das ist die andere schöne Seite des Vereines, daß die Idee sich einen Stoff aneignete und ein besonderes, concretes Dasein uud Wirken gewonnen hat. (Ich erinnere dabei an die Ausstellung und an die Bürgerrettungs-Anstalt.) Jedes Ding hat 2 Seiten, pflegt man zu sagen. An ihrem Vereine, meine Herren, finde ich noch eine dritte Seite. Es hat sich an manchen hoch- oder über-civilisirten Orten eine traurige Melancholie eingefunden, die unsere Epoche als die Epoche des Selbstmordes, der Schreckensdramen, der Verzweiflungs-Literatur erscheinen ließ. Hier aber ersah ich aus den zahlreichen, muntern Toasten, die uns kaum zu Athem kommen ließen, aus dem hellen Gläsersang und Liederklang unversehrt die gute alte Deutsche Herzensfröhlichkeit und Lebensfreudigkeit, die nimmer verschwinden möge. Und so kann ich gewissenhaft als Organ der Tagesgeschichte den Wunsch thun: Du, nicht einmal neunjähriger Vereinsbaum, senke deine Wurzeln tief in den Boden, daß kein Zeitsturm dich niederstürze, breite deine Aeste rings umher, daß jeder Ermattete, Schmachtende, Schirmlose, Schatten, Schutz, Erquickung finde, und bringe Jahr für Jahr köstlichere Früchte, daß sich daran erfreue das ganze Schlesierland und wer an seinem Gedeihen herzlichen Antheil nimmt."

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 9ten: „Iphigenie in Tauris." Große Oper in 4 A. Musik von Gluck. Fräulein v. Faßmann, Iphigenie, als vierte Gastrolle. Herr Derska, Pylades, als vierte Gastrolle.

Sonntag den 10ten: „Minna von Barnhelm." Lustsp. in 5 Akten von Lessing. Mad. Berger, Minna von Barnhelm, als dritte Gastrolle.

Todes-Anzeigen.
(Verspätet.)

Heut früh um 10 Uhr verschied sanft nach einer glücklichen Entbindung von einem gesunden Knaben, an völliger Entkräftung meine liebe Frau, Emma, geb. von Beyer, nach einer 5 Jahr 8 Monat gedauerten glücklichen Ehe. — Dies zur stillen Theilnahme für Verwandte und Freunde.

Nieder-Jäntschdorf den 5. Juli 1836.

v. Rosenberg-Lipinsky.

Das am 6ten h. erfolgte Ableben des Kretschmer-Aeltesten Gottfried Kache im 82sten Lebensjahre an Alterschwäche und hinzugetretener Lungenlähmung wird entfernten Verwandten und Freunden hiermit zur Kenntniß gebracht von

den Hinterbliebenen.

Breslau den 7. Juli 1836.

Nach langen und schweren Leiden entschlief heute früh $6\frac{3}{4}$ Uhr mein Vater, der gewesene Holzfaktor Samuel Weber in dem Alter von 90 Jahren 9 Monaten, was ich Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzeige. Breslau den 7. Juli 1836.

verw. Christian Beck geb. Weber als Tochter im Namen seiner übrigen Kinder, Enkel und Urenkel.

Donnerstags Abends den 7. Juli nach halb 7 Uhr entschlief nach langem Leiden in Folge von Alterschwäche und einer Lähmung mein innigst geliebter Gatte der hiesige Bürger und Uhrmacher Franz Coccius in einem Alter von 69 Jahren 7 Monaten. Dies tief betrübt den Verwandten und Freunden des Verstorbenen anzeigend bittet um stille Theilnahme

die hinterlassene Wittwe.

Breslau den 9ten Juli 1836.

H. 12. VII 6. J. ☐ I.

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Bulwer, H. L., Frankreich in socialer, literarischer und politischer Beziehung. Aus dem Englischen von D. v. Czarnowsky II. 16, 26, 36 Bändch n 8. Aachen. geh. 3 Rthlr.

Dumas, A., sämmtliche Werke. Im Verein mit Mehreren herausgegeben vom Prof. Dr. Wolff. III. Band. 12 Leipzig. geh 12 Sgr.

Oesterreich's Ehrenspiegel. National-Prachtwerk. Herausgegeben von B. Höfel, R v. Bohr und A. Reitze. 6 Hefte 4. Wien. 6 Rthlr.

Stasse, H. Dr., das Blut in mehrfacher Beziehung, physiologisch und pathologisch untersucht. gr. 8. Bonn. 2 Rthlr.

Subhastations-Anzeige.

Bei dem Königl. Ober-Landesgericht von Oberschlesien soll am 26sten September 1836 Vormittags um 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle das im Grottkauer Kreise belegene, auf 9370 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte rittermäßige Vorwerk Petersheide nebst Zubehör, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Kaufsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Ratibor den 9ten Februar 1836.

Konigl. Ober-Landes-Gericht von Oberschlesien.

Bekanntmachung.

Der Mühlen-Besitzer Joseph Stobrawa beabsichtigt seine am Drama-Fluß zu Broslawitz belegene Mahlmühle nebst dem Wasserbette umzubauen, und hat die hierzu nöthige Genehmigung nachgesucht. Dem §. 7. des Gesetzes vom 28sten October 1810 gemäß, wird dies hiermit bekannt gemacht, und diejenigen, welche durch diesen Mühlenumbau die Gefährdung ihrer Rechte fürchten, aufgefordert, ihre gegründeten Widersprüche bis zum 27sten Juli a. c. bei mir anzuzeigen, widrigens nach Ablauf dieses Termins auf die noch eingehenden Einwendungen nicht mehr gerücksichtigt und auf die Ertheilung des Landesherrlichen Consenses angetragen werden wird.

Beuthen den 20sten Mai 1836.

Der Königliche Landrath.

Gr. Henkel v. Donnersmark.

Auction.

Den 11ten d. M. Vormittags 9 Uhr sollen im Auktionsgelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effekten als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und ein herrenloses Schwein öffentlich versteigert werden. Breslau den 8. Juli 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Haus-Verkauf.

In der Sandvorstadt ist eine Besitzung, bestehend aus einem neuen massiven Wohnhause, Scheuer, Ställen, einem größern und einem kleinern Garten und ungefähr 12 Morgen Acker- und Wiesenland zu verkaufen. Näheres neue Junkernstraße No. 10.

Billard-Verkauf.

Ein von mir verfertigtes Billard von Birkenholz nebst allem Zubehör, sehr wenig gebraucht, kann ich ganz billig verkaufen. Fahlbusch, Tischlermeister, Altbüsserstraße No. 19.

Zwölf Stück tragende Kalben, oder Kühe nach dem ersten Kalbe, und einen oder zwei dreijährige Bullen, großer Landrace, sucht das Dominium Ober-Stradam, Wartenberger Kreises, zu kaufen und gewärtigt gefällige portofreie Nachricht, wo dergleichen zu verlassen sind.

Auf den

Dritten Jahrgang

von

Meyer's Universum,

oder

Abbildung und Beschreibung der

300

schönsten und merkwürdigsten

Ansichten auf der ganzen Erde,

Subscriptionspreis: Jedes Monatsheft in Folio mit 4 Stahlstichen nur: 7 Sgr. Pr. Ct.

nehmen alle guten Buchhandlungen noch Subscription an.

Das oben angezeigte Werk ist das schönste, unterhaltendste und überdies bei weitem wohlfeilste aller Stahlstichwerke, und als solches ist es weltberühmt geworden. Es erscheint jetzt in zehn Sprachen: Deutsch, englisch, französisch, russisch, polnisch, italienisch, dänisch, holländisch, ungarisch und schwedisch.

Der dritte Jahrgang macht ein für sich bestehendes Ganze aus und seine zwölf Monatshefte werden einen prachtvollen Folioband bilden. — Kein Neubesteller braucht die frühern zwei Jahrgänge mitzunehmen; doch sind sie, auf ausdrückliches Verlangen, ebenfalls noch zu dem Subscriptionspreise, zu erhalten. Der erste Band hat bereits zehn Auflagen erlebt!

Vom Ernste unsers Willens, das Universum seiner beispiellosen Theilnahme würdig zu erhalten, wird auch der neue Jahrgang Zeugniß ablegen. Die besten Künstler in Deutschland, England und Frankreich sind für denselben beschäftigt.

Uebrigens ist die rasche Förderung des Unternehmens durch eine abermalige Erweiterung unserer Stahldruckerei nun vollkommen gesichert. Ein und fünfzig Pressen sind in unsern beiden Offizienen, zu Hildburghausen und Maßfeld, gegenwärtig in Thätigkeit. — Mit ihrer Hülfe werden wir den dritten Jahrgang bis Ende December noch vollständig zu liefern im Stande sein.

☞ Subscribentensammler haben von jeder Buchhandlung auf zehn Exemplare eins gratis zu fordern.

Hildburghausen, Amsterdam und New-York, Juni 1836.

Bibliogr. Institut.

In Breslau besorgt alle Bestellungen bestens

Wilh. Gottl. Korn

auf der Schweidnitzer Straße No. 47.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist Ring No. 54. im Hinterhause der Frau Galanterie-Arbeiter Striegner, (näherer Eingang) Stockgasse No. 31. zwei Treppen hoch.

v. Brause, Tapezier und Decorateur.

In Appun's Buchhandlung in Bunzlau ist erschienen und bei Wilh. Gottl. Korn, so wie in allen andern Buchhandlungen Breslau's zu haben:

Wandkarte vom preußischen Staat, in 6 Blatt. Zunächst für den Schulunterricht entworfen und herausgegeben von A. Stubba, Lehrer am Seminar in Bunzlau. à 2 Rthlr.

Diese Karte ist 5 Fuß lang und 4 Fuß hoch und enthält in dieser Größe alles, was man billiger Weise erwarten kann und zwar 1) alle Hauptflüsse mit ihren Nebenflüssen, durch stärkere und schwächere Zeichnung gehörig unterschieden, wie auch die Kanäle, Sümpfe, Moore und Brüche, alles in angemessener Auswahl; 2) die Gebirge und ihre Haupt- und wichtigeren Nebenzüge; 3) sämmtliche Städte und Flecken, wie auch die wichtigsten Dörfer; erstere hinsichtlich ihrer Größe durch zwölf verschiedene Zeichen dargestellt, bei geschichtlich merkwürdigen Orten der Tag und das Jahr der Begebenheit; 4) die Eintheilung in Provinzen und Regierungsbezirke, durch verschiedene Farben klar hervorgehoben; 5) die wichtigsten Straßen und 6) eine gewiß höchst willkommene Uebersicht der dermaligen Statistik und Eintheilung. Eine solche Karte war längst ein Bedürfniß für die Schulen, welches der Verfasser, schon durch die Herausgabe von 2 andern Wandkarten rühmlichst bekannt, gewiß vollkommen befriedigt. Für die Ausstattung habe ich meiner Seits nichts gespart und kann man mit Recht auf Ausgezeichnetes rechnen, da die Karte in dem Königl. lithographischen Institut in Berlin ausgeführt worden.

Bei **G. Schletter** in Breslau (Albrechtsstraße No. 6) ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die Organisation der Preußischen Gymnasien.

Mit Beziehung auf den Lorinserschen Aufsatz:

Zum Schutz der Gesundheit auf den Schulen.

Von

Dr. Julius Werner,

Conrector am Gymnasium zu Liegnitz.

gr. 8. elegant brochirt. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Empfehlung.

Da ich mich nach bestandener Prüfung als Maurermeister hieselbst etablirt habe: so empfehle ich mich dem hochgeehrten Publicum zu geneigten Aufträgen mit der Versicherung, daß ich die Zufriedenheit, die mir früher als Polierer von meinen resp. Bauherrn zu Theil geworden ist, auch nunmehr zu verdienen, mich eifrigst bestreben werde. Breslau am 8ten Juli 1836.

Gottlieb Rokiere, Bürger und Maurermeister, wohnhaft in der Nicolaistraße No. 57.

Dritte Abtheilung der malerischen Reise um die Welt
enthält: Berlin, das Königl. Schloß. Salzburg mit Umgebung. Carlsbad mit allen Quellen. Heidelberg. Bremen. Moskau, die heilige Pforte u. a. m. Eisenbahn-Tunnel. Schlachtfeld bei Waterloo mit all' den Monumenten. Die Meerenge zwischen Dänemark und Schweden. Der Schiffbau an der Elbe bei Hamburg. Die Vierlande bei Hamburg. London vom Thurme neben der Westmünster-Abtei. Man sieht die abgebrannten Parlamentshäuser. Petersburg vom Thurme der Admiralität übersehn; beide letzte vollständige Panoramen.
Ausstellung am Schweidnitzer Thor von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Eintrittspreis $7\frac{1}{2}$ Sgr. 6 Billette 1 Rthlr. Cornelius Suhr.

☞ Nöthige Anzeige und Aufforderung

Es hat sich das Gerücht verbreitet, als wollte ich meine Saamen-Niederlage Ring Nro. 41. aufgeben. Da dieses aber nicht der Fall ist, sondern blos eine Aenderung der Person, welcher ich bisher dieses Geschäft unter meiner Leitung anvertraut hatte, statt gefunden hat, so wird demnach auch ferner der Verkauf meiner Sämereien, holländischen Blumenzwiebeln nebst allen übrigen Gartenartikeln, nach wie vor, sowohl dort als auch in meinem Garten für meine alleinige Rechnung fortbestehen. Ich werde mich ferner bemühen, das mir bisher gewordene Vertrauen meiner geehrten Geschäftsfreunde und Kunden zu erhalten, bitte aber, (um mögliche Irrungen zu vermeiden) bei allen geneigten Aufträgen meine Vornamen mit auf die Adresse schreiben zu wollen. Zugleich fordere ich auch Diejenigen auf, welche etwa, mein Saamengeschäft betreffend, noch Forderungen an mich zu haben vermeinen, solche bis zum 1sten September d. J. geltend zu machen, und wenn solche für richtig erkannt, auch sofortige Zahlung zu erwarten haben.

Alle andern aber (mit Ausnahme meiner bewährten Freunde die alljährig bezahlen) welche mit ihren Zahlungen an mich schon mehrere Jahre rückständig sind und auf mehrmalige schriftliche Erinnerungen weder geantwortet noch bezahlt haben, will ich hiermit nochmals ersuchen, solche bis zum 1sten October d. J. zu berichtigen, indem ich sonst nach dieser Zeit, den gerichtlichen Weg in Anspruch nehmen muß.

Breslau den 1sten Juli 1836.

Carl Christian Monhaupt,
Kunst- und Handlungsgärtner, Gartenstraße No. 4.

Meine Wohnung ist vor dem Oder-Thore am Wäldchen No. 5. im Hause des Kunst- und Handels-Gärtner Herrn Pohl. Philipp Behm.

Meine Wohnung ist jetzt Nikolaistraße No. 8 in den drei Eichen.

Dr. Blümner, praktischer Arzt.

Meine Wohnung ist jetzt Karlsstraße No. 38.
Rudolph, Damenkleider-Verfertiger.

Von heute ab wohne ich Junkern-Strasse No. 34. Paur, Justiz-Rath.

Wohnungs-Veränderung.
Hiermit zeige ergebenst an daß ich meine Wohnung vom Ring No. 16. nach dem
Blücherplatz No. 15.
verlegt habe. Breslau den 8ten Juli 1836.
Verwittw. Jouwelier Schnitzler.

Handlungs-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum so wie meinen resp. in- und auswärtigen Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine zeither am großen Ringe No. 10 geführte Glas-Waaren Niederlage vom heutigen Tage ab in das auf dem Blücherplatz belegene Haus sub No. 8 zum goldnen Anker benannt verlegt habe, und füge zugleich die so gehorsamste als ergebenste Bitte bei, mich auch in diesem neuen Lokale durch dero geneigten Aufträge und gütige Abnahme fernerhin beglücken zu wollen.

Breslau den 6. Juli 1836.

J. C. Schöpes sel. Wwe.

Handlungs-Verlegung.

Daß ich meine **Leder-Handlung** von der Nicolaistraße No. 74, auf den **Blücherplatz No. 1** verlegt, mache ich hierdurch meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden ganz ergebenst bekannt und empfehle gleichzeitig mein wohl assortirtes Waaren-Laager mit dem Bemerken, daß ich stets bemüht sein werde, dem mir geschenkten Vertrauen durch
reelle Waaren und billige Preise
nach Kräften zu entsprechen.

Breslau den 7. Juli 1836.

David Schlesinger.

Erklärung.

Da sich hie und da Zweifel erhoben haben, ob ich ferner die Zahnarzneikunst auszuüben fortfahren werde, und da Briefe und Bestellungen wegen unrichtiger Adresse entweder sehr spät oder gar nicht in meine Hände gelangt sind, so sehe ich mich veranlaßt, mit Bezug auf die in hiesigen Zeitungen unterm 28. Mai d. J. enthaltene ausführliche Empfehlung, zu erklären, daß ich nach wie vor die Zahnarzneikunst in ihrem ganzen Umfange ausübe und ausüben werde und bitte von nachstehender Adresse gefälligst Kenntniß nehmen zu wollen.

Vormals verw. Hofzahnarzt Dr. Schmidt,
Königl. Preuß. und K. K. Russ. Poln. examinirte und approbirte Zahnärztin und Bandagistin.
In Breslau am Ringe No. 41 (Ring- u. Albrechtsstraßenecke im goldenen Hund.)

Saamen-Handlungs-Etablissement.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich von heute an, auf meine eigene und alleinige Rechnung, eine

neue Saamen-Handlung

en gros und en detail etablire. Die Eröffnung meines Saamen-Magazins Albrechts-Straße No. 45 wird nächstens erfolgen, und die Preis-Verzeichnisse über Blumenzwiebeln, Sämereien u. s. w. werden zur Zeit gratis ausgegeben werden; Aufträge jedoch werden schon jetzt angenommen, und bitte ich zunächst um geneigte Bemerkung meiner Adresse.

Julius Mohnhaupt, Saamen-Produzent und Kaufmann,

Albrechts-Straße Nro. 45.

Die Papier-, Zeichnen- und Schreibmaterialien-Handlung des J. C. Schaad befindet sich jetzt Albrechts-Straße No. 5.

Meubles und Spiegel

in allen Holzarten empfiehlt Joh. Speyer & Comp., Ring No. 15., seitwärts der Hauptwache gegenüber.

Gleiwitzer, eisernes Koch- und Brat-Geschirr,

mit dauerhafter Emaille,

erhielten wiederum in bedeutender Anzahl und verkaufen zu den billigsten Preisen

Hübner & Sohn, eine Treppe,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke No. 32.

Wasser-Rüben-Saamen

oder weiße Herbst- auch Stoppelrüben genannt, von letzter Ernte offerirt sehr preismäßig

Conrad Menzel,
Liegnitz, No. 62 am kleinen Ringe.

Wasserrüben-Saamen

oder weiße Herbst- auch Stopelrüben genannt, von letzter Erndte, ist sehr preismäßig zu haben.

Junkerngasse No. 19. im Comptoir.

Wasser-Rüben-Saamen

auch weiße Herbst- oder Stoppelrüben genannt, offerirt mehrere Sorten für billige Preise

C. Chr. Mohnhaupt,
Saamen-Niederlage Ring No. 41.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 74ster Lotterie, deren Ziehung am 14ten d. M. beginnt, empfiehlt sich

August Leubuscher,
Blücherplatz No. 8. im goldnen Anker.

☞ **Neuestes Englisches Billetpapier** mit durchbrochenen Rändern und vergoldetem Schnitt, in verschiedenen zarten Farben empfing die Papierhandlung

F. L. Brade,
am Ringe No. 21 dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Gummi-Schuhe

bester Qualität empfing so eben und offerirt in großer Auswahl

L. S. Cohn jun.,
Kurze Waaren und Produkten-Handlung,
Blücherplatz No. 19.

Zur 1sten Klasse 74ster Lotterie, wo der Einsatz jeder Klasse für das Loos 8 Rthlr. 5 Sgr. Courant beträgt, sind Loose, ganz und getheilt (Pläne gratis) zu haben.

H. Holschau der ältere,
Reusche-Straße, grünen Polacken.



Zur bevorstehenden ersten Klasse 74ster Lotterie, deren Ziehung den 14ten und 15ten Juli a. c. beginnt, und wovon die geänderten Pläne bei mir gratis zu haben sind, empfehle ich mich mit ganzen und getheilten Loosen bestens. Breslau den 20. Juni 1836.

Fr. Schummel, Ring No. 16.

Sonntag den 10. Juli

Silber-Ausschieben und großes Trompeten-Concert

wozu ergebenst einladet

Herzog, Coffetier vor dem Sandthore.

Musikalische Abendunterhaltung

findet heute Sonnabend im Weißgarten ohne Entrée statt; wozu ergebenst einladet Steinig, Coffetier.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 10. Juli findet bei mir ein gutbesetztes Horn-Concert und Montag den 11ten ein Fleisch- und Wurst-Ausschieben nebst Concert und Beleuchtung des Gartens statt, wozu ergebenst einladet

Kappeller, Coffetier.

Concert

nebst Gartenbeleuchtung und Fortsetzung des Gold- und Silberausschieben findet morgen Sonntag den 10ten bei mir statt, wozu ergebenst einladet

Scholz, Coffetier, Mathiasstraße No. 81.

Großes Concert
im
Garten zu Lindenruh

findet Sonntag den 10. Juli so wie an allen übrigen Sonntagen statt, das Nähere besagen die Anschlagzettel. Entrée findet nicht statt.

Zur Einweihung des von mir übernommenen Koffeehauses und Tanz-Locale

zum goldenen Kreuz vor dem Nicolai-Thor

Sonntag den 10ten Juli, ladet ergebenst ein

Rothhaar.

Anzeige.

Sonntag den 10ten Juli findet ein großes Wettrennen zu Oswitz im Garten des Brauermeister Baumert statt, wozu ergebenst einladet.

Zum Federvieh-Ausschieben nebst Gartenmusik, Montag den 11. Juli ladet ergebenst ein:

Morgenthal, Koffetier im ehemaligen Rogalgarten, Gartenstr. Nr. 23, vor dem Schweidnitzerthor.

An die Herren Apotheker.

Ich erlaube mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß bereits wieder sehr brauchbare Provisoren u. dergl. Gehülfen, einige der deutschen und polnischen Sprache kundig, wegen gesuchter Anstellung zu Term. Michaeli c. an mich sich gewendet haben.

Commissions-Comptoir, Schweidnitzerstr. No. 54.
F. W. Nickolmann.

Einen Hauslehrer, welcher außer Elementar- auch Gymnasial-Unterricht ertheilt, empfiehlt Herrschaften

A. Pillmeyer, Commissionair,
Neumarkt No. 26.

Dienst-Unterkommen

sucht ein tüchtiger Kunstgärtner. Das Nähere bei ihm selbst, neue Sandstraße No. 16.

Einen Regenschirm, der in meinem Gewölbe vergessen worden, beliebe der Eigenthümer in Empfang zu nehmen.

F. L. Brade am Ringe No. 21.

Reisegelegenheit, Dienstag nach Berlin, zu erfragen Reusche-Straße No. 26. im fliegenden Roß.

Zu vermiethen und zu Michaeli d. J. zu beziehen ist eine Handlungs-Gelegenheit in den an den Roßmarkt stoßenden Hinterhäusern, bestehend in zwei neben einander befindlichen Gewölben nebst Keller. Das Nähere hierüber Blücherplatz No. 11. am Riembergshofe im Gewölbe.

Zu vermiethen

Friedrich-Wilhelmsstraße Nro. 71. zwei Stuben nebst Alcove, parterre gelegen, Term. Michaeli c. zu beziehen.

Schuhbrücke Nro. 58. sind meublirte Stuben zu haben.

Zu vermiethen

und zu Michaelis zu beziehen der zweite halbe Stock, bestehend in zwei Stuben und Alkoven, nebst Zubehör, Ohlauer-Straße No. 52.

In Nro. 42. am Neumarkt ist der 1ste und 2te Stock so wie das Handlungs-Locale zu vermiethen. Näheres im 3ten Stock zu erfahren. Gleis.

Ein Sommerquartier ist noch zu vermiethen und bald zu beziehen bei der verwittw. Frau Coffetier Eger in Höffchen-Commende.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Imhoff, Kaufm., von Cöln; Hr. Minkin, Kaufm., Hr. Dupasquier, Privatlehrer, beide von Warschau. — Im goldnen Schwerdt: Hr Regeniter, Kaufm., von Barmen; Gutsbesitzerin v. Twardowska, von Sz.zuczyn. Im gold Baum: Hr. Dr. Fischer, Hofrath, von Warschau; Hr. Knittel, Pastor, von Peterswalde; Hr Thiele, Kaufm., von Königshutte. — Im Rautenkranz: Hr. Scalla, Kaufm., von Stettin; Hr. Bodländer, Kaufmann, von Brieg; Hr. Meißner, Apotheker, von Glogau. — Im blauen Hirsch: Hr. Baron von Henneberg, von Karlsruhe; Hr. Müller, Oberamtmann, von Borganie; Hr. Schuler, Kaufm, Hr. Zadig, Viehhändler, beide von Berlin. – Im weißen Adler: Herr Baron v. Humboldt, von Friedrichseck; Hr. Graf v. Sandretzki, von Langenbielau; Hr. v. Grabowski, Hauptmann, von Ottmachau; Hr. Breuer, Kaufm., von Cöln — Im deutschen Haus: Frau Rendant Stümer, von Berlin. – In 2 goldnen Löwen: Hr v Schwemmler, von Nisgawe; Hr. Schönwald, Kaufm, von Friedland. - Im Hôtel de Silésie: Hr. Schmitt, Kaufm., von Friedland; Hr. Hirsch, Landschafts-Rendant, von Liegnitz - Im gold. Zepter: Gutsbesitzerin v. Psarska, von Myslniew; Gutsbesitzerin Fritsch, von Trachenberg. In der gr. Stube: Hr. Pratsch, Oberamtmann, von Bodland. — Im weißen Storch: Hr. Sand, Fabrikant, von Czenstochau. — Im goldnen Löwen: Hr. Scholz, Kaufm, von Frankenstein – Im Privat-Logis: Polizeiräthin Specht, von Neisse, Gartenstraße No 18; Hr Hoyoll, Maler, von Düsseldorf, Nicolaistraße No. 24.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 8. Juli 1836.

	Höchster:				Mittler:				Niedrigster:		
Weizen	1 Rthlr.	9 Sgr.	= Pf.	—	1 Rthlr.	6 Sgr.	= Pf.	—	1 Rthlr.	3 Sgr.	= Pf.
Roggen	= Rthlr.	22 Sgr.	6 Pf.	—	= Rthlr.	20 Sgr.	6 Pf.	—	= Rthlr.	18 Sgr.	6 Pf
Gerste	= Rthlr.	18 Sgr.	= Pf.	—	= Rthlr.	17 Sgr.	= Pf.	—	= Rthlr.	16 Sgr.	= Pf.
Hafer	= Rthlr.	14 Sgr.	= Pf.	—	= Rthlr.	13 Sgr.	6 Pf.	—	= Rthlr.	13 Sgr.	= Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich, und ist durch die Königl. Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt hier in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.